GEHEIME PAPIERE DER GRÄFIN VON LICHTENAU, VULGO...

Wilhelmine RIETZ (Countess von Lichtenau.), ...

Digitized by Google

7335

Digitized by Google

Digitized by Google

611.e.31.

Digitized by Google

Geheime Papiere

der

Gräfin von Lichtenau

(vulgo Minchen Encken.)

K. Rietz (M.)

Motto:

Alles in der Welt ist equivoque.

Graf Mirabeau.

Charlottenburg,

im Rietzischen Schlosse. 1798.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM

Digitized by Google

Der

Madame Baranius

Exschauspielerin des Berliner Theaters

aus alter Affection

gewidmet.

Digitized by Google

Liebes, holdes Weibchen!

Nicht wahr, ich habe Wort gehalten? — Ich versprach Ihnen, den ohnehin berühmten Namen Baranius, den einst die männliche Hälfte der rüstigen Berliner schönen Welt, als Sie noch als Stern der ersten Größe an dem dortigen Theater-Himmel glänzten, nicht ohne Rührung und wollüstiger Ekstase aussprechen konnte, durch eine besondere Auszeichnung zu verewigen. Hier ist sie! —

Digitized by Google

lassen Sie nun die Theaterprinzessinnen vor Neid und Aerger zerplatzen — so wie sie weiland über Ihre Eroberungen und Ihre fürstliche Garderobe sich weidlich ärgerten und grämten — genug! hier steht die Ehrensäule, die den theuern Namen, Baranius, bei der Nachwelt verewigen soll. Sie können nunmehr ganz ruhig in den süßen Umarmungen Ihres geliebten Rietz den Begebenheiten dieses irrdischen Theaterlebens zusehen, und sich freuen, daß Sie es überstanden haben.

Denken Sie nur, wie ausgezeichnet Sie für den Schimpf gerächet worden sind, den

Digitized by Google

Ihnen eine ehemalige Zitronenverkäuferin durch die bewußte Kabinetsordre, die Ihnen Berlin und die Preußischen Staaten verbot, vor den Augen Europens zufügte. Man schrieb und schwatzte zu der Zeit über dies Verbot gerade so viel, als hänge davon das Wohl der französischen Republik ab; ja man vergaß sogar auf einige Wochen darüber, über das Gleichgewicht Europens zu schwatzen. Der Vorhang des Dunkels ist gefallen, und jedermann weiß es nun, daß die Lichtenau Ihnen diese mauvais betise gespielt, und A** ihr Colporteur war. Dieser hat die öffentliche Beschämung, und die stolze Dame sitzt nun

in enger Verwahrung, vor der sie auch so gar der gekaufte Gräfin-Titel nicht schützen konnte, bewacht von den schönsten Musketiern, die die Potsdammer Garnison aufzuweisen hat; indeß Sie in Ihrem Pallaste, in eben dem glücklichen Potsdamm, frohlocken, und die Thoren belachen, die Ihnen so schimpflich nachsagen: Sie hätten das Alles mit Ihrer S. V. verdient. — Antworten Sie den Schreiern: Sie wären nicht die Erste, und würden auch nicht die Letzte seyn. Halten Sie sich hübsch an diese Piffiologie, sie ist ein locus communis, mit dem man sich in Nothfall gar niedlich verwahren kann.

Digitized by Google

Schlüßlich muß ich bitten, mich Ihrem Herrn Gemahl bestens zu empfehlen, und ihm von meinetwegen zu sagen: daß ich ihm die Unart noch nicht vergessen könnte, drei meiner Bittschriften um eine Nachtwächterstelle weiland dem Feuer übergeben zu haben. Wenn ich das hätte voraus sehen können, so würde ich mich, wie viele andre unnütze Menschen, unter die Schürze der Gräfin Lichtenau gesteckt haben: was gilt die Wette, ich wäre jetzt wenigstens bei der neuen Tobaks-Administration angestellt, statt daß ich gegenwärtig noch immer Federn schneiden und den Schutt fremder Thorheiten mühsam nachzeichnen muß.

Digitized by Google

Leben Sie wohl, und nehmen vorlieb mit der geringen Ehrenbezeugung, die Ihnen hier öffentlich beweiset

Ihr

treuer Vetter

Heinrich Husen

aus Danzig.

Digitized by Google

Fingerzeig
für den unbefangenen Leser.

Es wird kaum Einer seyn, dem es unbekannt wäre, welche Begebenheiten seit dem Tode Friedrich Wilhelms II. mit der famensen und allgemein bekannten Gräfin Lichtenau sich ereignet haben. Sie wurde am Todestage des Königs auf Befehl Seiner jetzt regierenden Majestät, gewisser Staatsverbrechen wegen, in dem Marmorpallaste zu Potsdamm mit Arrest belegt. Da der Verfasser so glücklich war, von einem seiner Freunde, der bei der Untersuchungs-Commission als Referent unter den gräflichen Papieren zu Charlottenburg gegenwärtige geheime Papiere in einem künstlich verschlossenen Bureau gefunden, die eigenhändigen Aufsätze der Gräfin Lichtenau und ihrer Familie zu erhalten: so glaubte er der leselustigen Welt kein geringes Vergnügen durch die öffentliche Mittheilung derselben zu gewähren. Besonders wird den Wollustforschenden die Geschichte mit dem schwarz atlaßnem So-

pha manche interessante Aufschlüsse geben, auch manches bisher Unbekanntes, oder wohl gar Falsches, berichtiget werden.

Sollte sich die Schaamhaftigkeit irgend eines oder des andern Individuums an den indecenten Ausdrücken, die dann und wann in dieser Piece vorkommen, stoßen; so liegt das nicht an dem Verfasser selbst, sondern an den Personen, die sich dieser Redensarten im gemeinen Leben bedienten. Gemildert durfte nichts werden, weil sonst die Originale verloren hätten.

Uebrigens versichern wir auf Autortreue, daß wir alles nach der strengsten Wahrheit vorgetragen haben. Und wenn uns unser Gewissen keine Vorwürfe macht, so dürfen wir ruhig seyn; der mag sich kratzen, dem es juckt, wir haben eine glatte Haut.

Geschrieben bei kühler Hofluft und leerer Schatulle, auf dem Hühnerberge bei Potsdamm den 2ten Nivose.

Digitized by Google

Mütterlicher Rath der alten Encken, an ihre Tochter, Minchen Encken. *)

Hab' ich dirs nicht immer gesagt, der verwünschte Kerl würde dir eins anhängen, woran du lange zu lecken haben würdest? — Da haben wir die Bescherung! Nun kannst du Doktor und Barbier hofiren, kannst dir die Knochen mit Merkurius und Salivations-Dekokten, mit Pillen und Klistierspritzen verpesten lassen! —

*) Diese Aufsätze sind zu der Zeit geschrieben, als Minchen mit einem schlesischen Grafen, Matuschka, in Verbindung stand, und sich einer gewissen Krankheit wegen, die sie von ihm geerbt hatte, von ihm trennte.

O München! München! warum folgtest du nicht meinem Rath? — Der Graf ist zu fariabel, hurt mit Groß und Klein, überläßt sich zu sehr den Ausschweifungen der Wollust. Die Berliner Mädchen fegen nicht nur seinen Beutel, sondern haben ihm auch gewisse Krankheiten mitgetheilt, welche ihn längstens in die Hände der Aerzte geliefert haben. Ich bitte dich, laß ab von ihm, du kannst bei deiner Schönheit hundert andere bekommen. Und da du einmal mit dieser Krankheit behaftet bist, so enthalte dich aller erhitzenden Speisen und Getränke, nimm zuweilen leichte und kühlende Abführungen, als da sind: Tamarinden, Molken, etwas Salpeter und Manna; trink zuweilen einen Dekokt von Löwenzahn, esse Gemüß, aber ja keine Eier dazu, wenig Butter, und brauche gar kein merkurialisches Mittel. Nachmittags schicke ich dir den Kuno, den die Berliner zwar wegen seines lahmen Beins, den Pferdearzt nennen, aber wenn er auch schon keine große Perüke, kein besetztes Kleid und kostbare Ringe

am Finger trägt, und ein gravitätisches und dummgelehrtes Wesen sich giebt, so ist er doch in venerischen Krankheiten Meister. Kehre dich also nicht daran, wenn dir etwa sein Aeusseres nicht gefällt, und du diese Dinge an ihm vermissest.

Deine Schwester, Dorchen, hat gestern in Potsdamm beim Kr—zen geschlafen, und ist mit einer prächtigen goldenen Uhr und 50 Friedrichsd'or beschenkt worden. Das ist so eine Speculation! — Denn siehst du, Minchen, mit Matuschka kanns so nicht mehr lange dauern; der arme Schlucker ist sowohl mit seinem Vermögen, seiner Gesundheit, als auch mit seinem Verstande auf das Reine gekommen. Die Paar lumpen tausend Thaler, die er noch hat, gehen für die Kurkosten und die schwarze Louise drauf; laß ihn laufen, und suche den Rietz in dein Interesse zu locken, der kann dir beim Kr—zen Zutritt verschaffen, und ist nebenbei selbst ein schöner Mann, der dir wohl

manchmal, statt seines Herrn, Spas genug machen wird. Kömmt der Graf heute Abend, so laß ihn abweisen, und schicke ihm morgen seinen Abschied. Deinem Bruder, Fritze, schicke etwas Geld; der Racker verhurt alles mit der tollen Christel *), und wird wohl noch in der Charite krepiren.

Also du bist vom Grafen los? Brav, Minchen! Brav! Halt dich nur noch ein paar Tage zu Bette, und es wird vorüber gehen. Kuno sagt, deine Krankheit hätte nicht viel zu bedeuten; du sollst nur Kühnöl und etwas Rhabarber nehmen, und dich brav mit kalten Wasser abspühlen. — Nun zu etwas Andern: Der Kr—nz hat den Lieutenant K— bei Dorchen getroffen, und in seiner

*) Ein in Berlin ehemals bekanntes Freudenmädchen.

Wuth den ganzen Glasschrank nebst den schönen Porzellan in tausend Granatstücke zerschlagen. Hätte sich der Leutenant nicht noch zu rechter Zeit durch die Hinterthüre retirirt, ich glaube mein Seel, der Kr—nz hätte ihn lebendig gespießt. Deine Schwester schalt er eine Treulose, eine Nichtswürdige. Ich hatte alle Mühe, ihn wieder zu besänftigen. Darauf schilderte ich dich und deine Reize: „Ach! Ihro K. H., sagte ich zu ihm; Sie sollten nur mein Minchen sehen. Das ist ein Engel! Das ist ein Engel! Augen, so schwarz wie Kohlen, Zähne, so weiß wie Elfenbein, eine Brust, so voll und rund wie Borstorfer Aepfelchen; eine Tallie zum umspannen, und ein Dingelchen *), so klein, als der Liebeszwinger einer Venus Anadiomene. Sehen E. K. H., so ein Mädchen ist mein Minchen. — Meine Schilderung hat

*) So beliebte Mutter Encken den Ort zu nennen, der der geilen Lüsternheit des männlichen Geschlechts zum Stichblatt dient.

gewirkt, so bald du gesund bist, will er dich sehen. Also aufgepaßt! vorgesehen! Du kannst noch eine K—che Mätresse werden. — Rietz kömmt morgen zu dir, und vielleicht auch Chorge, sie werden dir des lieben Herrns Verlangen, dich zu sehen, hinterbringen.

Viktoria! München! Viktoria! wir haben gesiegt! Nun ist es gleich ein ander Leben, als mit dem lumpichten Grafen. Rietz hat mir gesagt, daß der Kr—nz nun dein Hauswesen über sich nimmt. Du erhältst fürs erste Pferde und Wagen, einen prächtigen Schmuck, eine K—che Garderobe, und zwei hundert Dukaten monatlich. Dies wird dir ein Air de Qualité geben, und du kannst nunmehr herrliche Supees liefern, kannst deinen Keller mit köstlichen Weinen versehen. Ach, München! München! was bist du für ein glückliches Mäd-

Digitized by Google

chen! — Sorge nur, daß du bald schwanger wirst, und laß den Dicken nicht aus deinen Netze. Er soll bluten unter unsern Händen, und sein Fett wollen wir ihm abzapfen. Passe ja hübsch auf! und befolge den Rath deiner liebenden Mutter. Hier schicke ich dir auch Etwas von dem Pulver, mische es in das Getränke des Kr—zen. So bald er davon trinkt, wird es sein Blut erhitzen, und er wird nie mehr von dir ablassen können. Auch erfolgt dabei eine kleine Schachtel mit Roburantien; schmiere fleißig dein Dingelchen damit, es zieht alle äußere Gefäße zusammen, und giebt deiner Oeffnung eine neue Spannkraft. Ich hoffe, es soll dir einst noch mehr einbringen, als weiland der Gräfin Kosel ihres. Erinnerst du dich noch, wenn ich euch des Abends aus dem galanten Sachsen vorlas, und ihr so herzlich lachtet über Kühau's witzige Einfälle? Um deinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, so will ich dir eine Stelle ausschreiben, die mir jederzeit beim Le-

sen vorzüglich gefiel. August fuhr einst in Gesellschaft der Gräfin Kosel und des lustigen Kühau's nach Moritzburg. Der Weg geht größtentheils durch Waldungen, wie bekannt. „Ach! sagte endlich Kühau, wär' doch dieser Wald mein!“ — Und was würdest du damit machen, wenn ich dir ihn schenkte? erwiederte August. „Ich ließ die Bäume alle umhauen, lauter Bretter daraus schneiden, so viel Löcher darein bohren, als jedes Bret ertrüge. Wenn mir nun jedes Loch so viel einbrächte, als der Gräfin ihres — wäre ich nicht reicher als Ihro Majestät?“ — Der König lachte hoch auf, die Gräfin lächelte nur. — Minchen! ich hoffe, dein Dingelchen soll dir noch mehr einbringen, und die Gräfin kann dir mit der Zeit auch nicht entgehen. *)

*) Mutter Encken war auch eine Sybille, und besaß Divinationsvermögen.

Minchen Encken als Fürstliche Concubine, an Herzmutter.

Ich bin schwanger, und mein dicker Fritze freut sich halb todt darüber. Er ist ein kleiner Schwärmer, und flattert beständig herum. Vor 8 Tagen ist eine Italienerinn aus Leipzig hier angekommen, ich glaube sie heißt Saporetti, die sein Kuppler, der verwünschte Franzose, Dufour, bei ihm eingeführt hat. Sie ist schon einigemal in Potsdamm beim Kr—zen gewesen, das hat mir Rietz gesagt! aber nur Geduld, ich werde es schon zu veranstalten wissen, daß es der K—ig erfährt, und dann muß sie gleich fort, und marsch über die Grenze. Der K—ig soll gesagt haben: wenn mein Neffe

durchaus nicht ohne Hure leben kann, so ist mirs lieber, er hält sich an eine Deutsche; denn die Ausländerinnen kosten zu viel Geld, und könnten wohl auch mit der Zeit Staatsgeheimnisse ausplaudern. — Ihr Pulver, Herzmutter, thut seine erwünschte Wirkung; mein dicker Fritze wird immer darauf so kurrig wie ein Sperling, und kann nicht genug kriegen. Das gefällt ihm, und er meint: er hätte das noch bei keinem Weibe empfunden. Laß den Wollustrunknen in seinem Wahne, sag' ich oft zu mir selbst, wenn er nur kleben bleibt. Chorge hat mir gestern eine brillantne Uhr von großen Werthe, dergleichen Bracelets und Ohrringe, ein Bouquett und eine prächtige Halskette mit Medaillon und des Kr—zen Portrait geziert, überbracht. Hier sind 30 Friedrichsdor für den Bruder, er ist nunmehr mein Stallmeister, muß meine Briefe nach Potsdamm fördern, und braucht daher einen Klepper. Die Futterkosten und seine Equipirung sind nun meine Sorge.

Der K—ig hat die Saporetti glücklich über die Grenze bringen lassen, und läßt Dufour aufsuchen. Dieser hält sich nun in Berlin verborgen, und hat, um sein ganzes Wesen noch mehr zu verbergen, den Namen Schofieu angenommen. Der Kr—nz muthmaßet nichts, daß das Ganze von mir herkömmt, und ist nach wie vor, zärtlich gegen mich. — Rietz freut sich auch, daß der verwünschte Franzose in der Patsche sitzt, denn er könnte ihn leicht aus der Gunst des Kr—zen drängen, und dann wärs um uns alle zu thun. Rietz ist ein guter Junge, der ganz auf meiner Seite ist, und es gerne siehet, daß sein Herr bei mir aushält.

Der Kr—nz will schlechterdings, daß ich Rietzen heirathen soll, weil der K—ig seit der letzten Entdeckung böse auf ihn ist. Es soll nur Maske seyn, um den alten Krickenstößer da-

Digitized by Google

mit zu täuschen, der, weil er selber nicht mehr kann, auch seinem Neffen die Freuden des Lebens mißgönnt.

Ich muß also schon in einen sauern Apfel beißen, und dem Prinzlichen Schuhputzer die Ehre erweisen, mich seine Frau nennen zu lassen. — Kranz hat ein beißendes Epigramm in seine Wochenschrift auf mich eingerückt, worinnen er darauf anspielt: daß ich ehemals Pomeranzen, Zitronen und Kienäpfel zum Verkauf herumgetragen. Der Narr! Schicken Sie ihm 4 Friedrichsdor, und er wird schweigen; denn der Mann ist ein hungriger Vielschreiber, der, ums liebe Geld aus Teufeln Engel, und aus Engeln Teufel macht.

Der K—ig ist seit der letzten schlesischen Revue höchst mißtrauisch und mürrisch gegen den Kr—zen und alle, die von unsrer Klicke sind.

Er läßt strenge aufpassen, wer bei seinem Neffen aus- oder eingeht. Nur des Nachts kömmt mein lieber Fritze mit Kourierpferden, die er immer in Zehlendorf wechselt, zu mir, und bleibt bis 3 Uhr des Morgens. Um 5 Uhr ist er schon wieder in Potsdamm, und muß auf der Parade erscheinen, um keinen Verdacht zu erwecken. Der K—ig hat Forcaden nach Brieg unter das dortige Regiment gesteckt, weil er, wie er sich ausdrückt, seinen Neffen bei seinen lüderlichen Streichen Vorschub leistet. Der Kr—nz ist sehr mißvergnügt darüber, und hat Forcaden auf bessere Zeiten vertröstet. Daher mag es auch gekommen seyn, daß er schon einigemal, wenn ihm der Kopf nicht auf der rechten Stelle stand, seine Wuth an den armen Rietz ausließ, und ihm ganz handgreiflich mit Stockschlägen regalirte. — Es sind auch zwei junge Grafen aus Schlesien, Wingersky mit Namen, in Berlin, mit denen der Kr—nz viel kommercirt. Wer sind die Burschen? Mein Bruder soll spioniren und mir raportiren.

Werner aus Breslau und der Forstmeister Eckstein aus Schmiedeberg haben Geld gebracht. Die dortigen reichen Klöster haben ein Darlehn in Corpore gemacht, das der Kr—nz bei seiner künftigen Regierung zu bezahlen versprochen. Es sind wakre Leutchens die Werners und Ecksteins, und haben mir heute mit Rietz ihre Visite gemacht.

Der alte Krickenstößer pfeift auf dem letzten Loche, und wie Selle und Zimmermann den Kr—zen versichert haben, kann er es höchstens noch 3 Wochen so treiben, und dann schwimmen wir oben. Die schönen Goldtonnen in den Kellern unter dem alten Berliner Schloß sollen schon hervor. Dann haben wir zu befehlen. *) Mein dicker Fritze thut alles, was ich haben will, und ich werde ihn so lange gängeln,

*) Leider! die schöne Schatzkammer ist ziemlich leer.

bis ich ihn ganz in meinem Netze habe. Jetzt brauchen wir bald Vertraute, die uns unterstützen mit Rath und That: denn leider verstehen wir nichts vom Regieren. W—ner und B—der, das sind ein paar Männer, die in unsern Plan taugen, die verstehen das Dings besser.

Das waren lange 3 Wochen, und wir zählten mit jedem Glockenschlag die Stunde, die uns die Todespost brächte. Endlich heute Nacht zwischen 2 und 3 Uhr des Morgens hat der alte Brumbär seine Augen geschlossen, und mein Fritze ist K—ig. Denken Sie doch, liebe Herzmutter, mein Fritze ist K—ig! — Minchen wird nun herrschen, und jetzt beginnt eigentlich ein neues Leben für uns. — Ich werde unter den Linden mir ein Haus kaufen, es muß neu möblirt werden, und meine Bedienung soll der der K—gin gewiß nichts nachgeben.

Digitized by Google

W—ner ist Minister geworden, und B—der Generalmajor und Flügeladjutant. Das sind unsre Kreaturen, die sollen den gutmüthigen K—ig schon bearbeiten.

Der K—ig hat seit einigen Tagen öftere Besuche bei der verwittweten K—gin abgelegt; meine Spione hinterbringen mir, daß das Fräulein W** dem K—ig sehr aufgefallen und sie die eigentliche Ursache der öftern Besuche sei. Ich lasse alle Federn springen, dies zu hintertreiben; denn geschieht es nicht, so bin ich verloren. Es ist eine Hofkabale, mich zu entfernen, und eine Adeliche hineinzuflicken, weil gewisse Leute einen größern Einfluß in die Regierungsgeschäfte dadurch zu erhalten hoffen. Die W** soll ein schönes Gesicht haben, und was noch mehr ist, äußerst tugendhaft sein: es wird den K—ig also Mühe kosten, sie zu gewinnen. Die verwittwete K—gin, die eine sehr gottesfürchtige

fürchtige Frau ist, paßt sehr auf, und soll darüber laut mit der V** gesprochen haben. Meine Spione geben auf alles acht, und ich erhalte auch über die geringste Kleinigkeit Raport Ich weiß nicht, seit einiger Zeit ist der K—ig so kalt gegen mich — ich verwette mein Leben, daran ist die V** schuld. Aber kann ich ihn nur wieder einmal packen, Ihre Pulver, Herzmutter, sollen den Schmetterling schon wieder kurrig machen. — Man hat es in den öffentlichen Schriften und Zeitungen veranstaltet, daß mein Fritze der Vielgeliebte ist benannt worden: er glaubt es, und vielleicht auch diejenigen, die das Dings so gesagt haben.

Weh! Weh! und dreimahl Weh! Der große Schlag hat begonnen. Die V** hat eingewilligt und ist die Geliebte des K—igs. Kann man sich was tolleres träumen lassen, als

eine solche Bedingung, unter der sie nachgegeben: angetraut an der linken Seite!— Der Consistorialrath und Oberhofprediger H** hat für hundert blanke Friedrichsdör die Trauungs-Ceremonie vergangenen Freitag im Schlosse zu Charlottenburg vollzogen, sie ist förmlich K—gin zur linken Hand, und im eigentlichsten Verstande nunmehr regierende K—gin und Beherrscherin über den K—ig. Können Sie glauben, Herzmutter, man hat so gar auf Befehl des K—igs ein ordentliches Gesetz über die Trauung zur linken Hand zu Gunsten dieser erzkomischen Winkelmariage entworfen, das öffentlich dem neuen Gesetzbuch einverleibt worden. Die Welt lacht darüber, macht Glossen, und niemand folgt dieser Donquischotterie. — Aber, Herzmutter! was wird aus mir? — Ich muß den K—ig wieder haben, und sollt ich ihn aus den Armen der Proserpina reißen, sollt ich ihn aus den Mittelpunkt der Erde, der Hölle oder des Himmels hervorholen. Mein muß er seyn! mein allein!! Denken Sie

auf Mittel, liebe, goldne Herzmutter! Sei dieses Mittel auch noch so gefährlich: Noth hat kein Gebot. Ich muß mir den Weg zum Herzen meines Fritzen rein machen, ich muß alles mit Gewalt zerreißen, was sich mir entgegen setzt, die B** muß ganz aus der Reihe der Lebendigen verschwinden. Fragen Sie A — lang, W — ner, B — der und unsre Leute, wie das zu machen ist, ich will mir keine Dementie geben, so durch die dritte Person geht das besser.

Die B** ist schwanger, und läßt den K — ig nicht von ihrer Seite. Er ist ganz pöbelhaft in die Marionette verliebt, und thut und handelt nur, wie es ihrer Caprice gefällig ist. Die Stadt sagt, daß sie ihm zu vielen Guten rathe *); ich weiß es nicht. Was nennt man

*) Buchstäblich wahr. Hätte die edle Seele länger gelebt, der saure Schweiß der Unterthanen wäre nicht so muthwillig vergeudet worden.

Digitized by Google

gut? Daß er sich, wie ein Tagelöhner, jetzt mehr als ehemals, um die Angelegenheiten des Landes bekümmert, und alles eigenhändig liest? — Ei! wozu hat ein K—ig seine Ministers, und wofür bezahlt er sie. Laß die Maulaffen arbeiten, er soll sich amusiren. Die Geschäfte der Regierung ekeln einem viel zu sehr an, als daß man sich selbst damit abgeben sollte. Ist der K—ig wieder ganz mein, dann will ich es ihm schon begreiflich machen, daß meine Philosophie die Beste und Nützlichste für ihn sei; er soll wahrhaftig kein Dintenklexer werden, und sich mit Unterschriften Tage lang die Finger besudeln, das kann Rietz und M**. Apropos! schreiben Sie mir doch die frohe Botschaft, von der Sie neulich schon mündlich etwas sagten. Mit Aqua tofana ist es nichts, Herzmutter, denn so vertraut dürfen wir uns der V** noch nicht nähern. Es muß ein feines schnell wirkendes Mittelchen seyn, das, ohne Verdacht zu erregen, uns von der Närrin befreiet.

Digitized by Google

So eben kömmt Rietz und meldet mir die Neuigkeit: der K—ig habe die V** zur Gräfin J**heim erhoben. Das Reichsdiplom hat er ihr heute durch Rietz überschickt, nebst einer brillantenen Nadel von hohen Werthe. — Sprechen Sie doch um Gotteswillen mit S** sonst verlier' ich noch den Verstand darüber.

Minchen! Minchen! sey nur nicht so haßig! — S** hat für uns alle gearbeitet. Nachmittag schickt er dir das Kästchen, das erst gestern aus V—dig mit dem bewußten Staub angekommen. F** ist mit Extrapost Tag und Nacht dahin gereist, und hat nur einen Tag in W. ausgeruht. Es kostet 2000 Zechinen; aber 2000 Millionen Zechinen überwiegt seine Wirkung. Nur behutsam und verschwiegen, und ja keinen Vertrauten mehr.

Digitized by Google

Sie ist selig entschlafen, Herzmutter! und wir können nunmehr ruhig seyn. Die ersten 14 Tage war der K—ig untröstlich, und hat niemand vor sich gelassen, denn er hat die Närrin im Ernste geliebt: aber es soll sich, hoffe ich, geben. Morgen gebe ich Fete in Charlottenburg, und da will ich alle meine Reize aufbieten, den dicken Flattergeist unauflöslich zu fesseln. Ihr Pulver, Herzmutter, soll wieder seine Wirkung thun, und ich habe einige Kräuter und Blumen bekommen, die den Kopf so bezaubern sollen, daß mein Schmetterling wohl soll, wie ich will.

Digitized by Google

Briefe über Wien, Italien, Frankreich und Pyrmont. *)

Man kann nicht wissen, lieber A— wie es allenfalls bei einer künftigen Veränderung der Dinge mit mir aussehen mag **). Ich mache

*) Da die Briefe und Aufsätze der Lichtenau bis zur merkwürdigen französischen Revolution und dem Feldzuge gegen die Neufranken, außer den gewöhnlichen Liebesintriquen einer verschmitzten Buhlerinn, wenig Interessantes enthalten, so überschlägt der Herausgeber diese alltäglichen bekannten Dinge, und theilt lieber dem Publikum wichtigere Papiere mit.

**) Prophetin! — Die Millionen, so in der Londoner Bank liegen, und die du dem Lande abgestohlen hast, sind bereits reclamirt.

Digitized by Google

also fürs erste eine Reise nach Pisa — heißt es — dort suche ich in sichern Fonds meine Gelder, die in lauter sichern Papieren und Juwelen bestehen, unterzubringen. Laß dann einmal eine Veränderung vorgehen — weiß ich doch, wohin ich meinen Cours zu nehmen habe. — Machen Sie die bewußte Schrift ja recht beißend, denn sie muß wirken. Die Leute sollen es wissen, daß ich die Geliebte des K—igs, ihres Herrn, bin, und daß ich zu befehlen habe. Rietz vernichtet absichtlich alle Papiere und schriftliche Vorschläge, die von dorther kommen; auch W— und B— haben den K—ig schon dahin disponirt, daß er nichts ohne unsre Zustimmung accordirt. Man muß nur dem K—ig mit abwechselnden Vergnügungen und Bachanalen zu amusiren suchen, damit er auch das vergißt. — Die Gräfin von der M—k beschäftiget ebenfalls den K— er sucht eine gute Parthie für das liebe Kind. Es haben sich zwar verschiedene gemeldet und mir gehofiert, allein mir behagte bisher keiner. Das prächtige Monument aus cararischen Marmor

für meinen Sohn soll künftige Woche fertig werden.

Pisa ist ein angenehmer Ort, wo man sich königlich amusirt, allein ich werde mich demungeachtet nur 4 Wochen hier aufhalten. Sagen Sie doch B— M— W— sie möchten ja den K—ig gut bearbeiten, bis ich wieder komme. Was ist denn das für eine Geschichte mit der Gräfin D—hof? Ich will doch nicht hoffen, daß der K— im Ernst an diese Kreatur denkt?— daß es nur nicht so weit, wie mit der J—heim kömmt! Dafür sorgen Sie wohl, lieber A— und allenfalls will ich wohl ein Auge zudrücken, wenn der K—ig blos seine Kurzweil mit ihr hat. In W. arbeitet man für mich an dem Reichsgrafen Diplom. Passen Sie ja hübsch auf und raportiren fleißig.

Digitized by Google

Liebes Rietzchen! Ich muß mich von dir scheiden, denn in 6 Wochen bin ich Gräfin! Sey aber versichert, daß das unserm Verhältniß keine andre Richtung geben darf.. Alles bleibt beim Alten, nur die Namen wollen wir umtauschen.

Glaube mir, du lieber Junge, wir beide spielen eine zu glänzende Rolle, als daß wir nicht Neider die Menge haben sollten. Diese zum Schweigen zu bringen, und denen, die uns durch Geburt schaden könnten, einen Daumen aufs Auge zu setzen, werde ich Reichs-Gräfin von Lichtenau. Der W—ner Hof hat Einfluß, und seine Protektion kann mir nutzen. Dafür verlangt man die Kleinigkeit einer lumpichten Allianz gegen Frankreich — ich soll den K—ig dazu bereden. Von W. aus will ich A— W— und B— mehr von diesem Plane melden. Bis dahin lebe wohl, gutes Rietzchen, und schaffe alles aus den Vorzimmern des K—igs, was mir Eintrag in seiner Liebe thun kann.

Freund A—! sagen Sie B— daß ihm ein Expresser von mir einen Plan mittheilen wird, vermöge dessen man den K—ig zu bereden suchen muß, eine Reise nach P** zu machen. Der W**er Hof sendet dann eine Einladung an den K—ig, und der Ch** von S** acceptirt die Entrevue. Könnte das nicht gleich geschehen, wenn der K—ig zur Revue nach B** lau geht? Binnen 14 Tagen muß alles abgethan seyn. W* ist ein treflicher Ort, und es gefällt mir hier fast besser, wie zu B*; man hat tausenderlei Abwechselungen. Ich werde von den Großen sehr fetirt, auch sind die Addressen von dem K—chen Gesandten alle gut. Die Reichskanzlei hat Befehl, mir ohne Anstand und irgend einer andern Bezahlung, als der gewöhnlichen Taxgebühren, das Grafendiplom auszufertigen. Der K*ser macht morgen eine Reise nach Böhmen, und scheint einen großen Plan ausführen zu wollen. Bereden Sie nur B— zur Zusammenkunft nach P*, wir müssen den K—ig Beschäftigung geben.

Der Feldjäger hat mir die Einladung des K—igs nach P* überbracht. Vom K*ser hat er 200 Dukaten, und von mir eine goldne Repetiruhr bekommen. Die ersten Tage gehe ich über P*g nach D*den. Dort ist mein Quartier im Hotel de Saxe bereits angesagt. Die Nachricht, daß die D*hof in Ungnade gefallen, und sammt den G*set das Land räumen müssen, war Harmonie für mein Ohr. B— und W— sind große Männer; so schlau und fein hätt' ich sie beide wahrlich nicht geglaubt. Ein schöner Gedanke, dem K—ig glaubend zu machen, man habe ihn vergiften wollen. Nun kann er uns nicht mehr entwischen, er mag wollen oder nicht.

Dresden.

Hier haben wir einen ewigen Taumel von Vergnügungen aller Art. So kurz die Zusammenkunft in P*nitz auch war, so mannichfaltige Feste glänzten doch. Feuerwerk, Illumination,

Bälle, italiänische Opera Buffa, das wechselte hintereinander, und gewährte mir Vergnügen. L*ld ist nach P*, und läßt sich dort als K—ig von B*men krönen; der K—ig bleibt noch einen Tag länger hier. Ich hab' ihn nur zweimal sprechen können, so belagern ihn die Emigranten und der Bruder des Königs von Frankreich. Der Feldzug ist beschlossen, und wir sind Alliirte der Oesterreicher. Wollen die Franzosen nicht nach unsrer Pfeiffe tanzen, so ist der Plan, nach Paris zu marschieren und dem K*ser Elsaß und Lothringen erobern zu helfen, bereits entworfen. Dafür erhält der K—ig Danzig, Thoren, und einen großen Theil von Pohlen als Aequivalent. Sehen Sie, lieber A—lang, das kann ein Federzug.

Längstens binnen 8 Tagen sind wir in Paris, und sehen die große königl. Opera. Verdun hat der Armee keinen Mann gekostet, und ich befinde mich seit 8 Tagen hier. Voila la Mai-

Digitized by Google

trolle declaré du Roi de Prusse! sagen die Franzosen, und begucken mich von oben bis unten. Komme ich erst nach Paris, dann sollen Sie, lieber A— erst von mir hören. Wissen Sie die Neuigkeit schon, daß der K— auf mein Veranstalten den D*our nach Magdeburg auf die Festung geschickt? Der infame Kerl hat von hier aus an seine Freunde nach B*lin geschrieben: „Das Grobzeug belagere den K—ig unaufhörlich, und verfolge ihn sogar bis nach Frankreich. Ein schöner Ruhm für die Preuß. Waffen!“ Glücklicherweise ist der Brief in meine Hände gefallen, und ich hab ihn bei einer günstigen Laune dem K—ig gezeigt. Er schickte ihn nach Magdeburg. Da mag er nun sitzen und Glossen über meine Reise nach Frankreich beginnen, so viel er will. Ich bin froh, daß ich endlich des verwünschten Kupplers los geworden.

Digitized by Google

Wir ziehen uns über Hals und Kopf zurück, denn das schöne Projekt, durch die Champagne gerade nach Paris zu gehen, ist leider gescheitert! — Dumourier hat mit dem Kr—zen und den Grafen K—uth eine Unterredung gehabt, worauf sogleich der Rückzug beschlossen worden. Ich reise über L—burg, T—er gerade nach Fr—furt, und erwarte dort ihre weitern Neuigkeiten. Ich habe von Brüssel aus an meinen Kommissionär in London abermals eine halbe Million Thaler in Friedrichsdor übermacht, und erwarte von Berlin einen neuen Transport. Die Engländer gefallen mir überhaupt und sind scharmante Leute, aber ihre Soldaten taugen nichts.

Was Sie mir von dem Aufstande in Breslau melden, der wegen den Geheimenrath W*ner veranlaßt worden, schmerzt mich außerordentlich, denn Sie wissen, wie viel wir dem W*ner zu danken haben. Die De-

Digitized by Google

putirten aus Breslau sind dem K—ige hier in Frankfurt vorgestellt worden. Er hat sie sehr gnädig empfangen, und aus ihrem eigenen Munde den unpartheiischen Bericht über den ganzen Aufstand mit angehört. Er ist höchst aufgebracht über W*nern, und hat ihn vor der Hand ab officio suspendirt. Lieber A—lang, sehen Sie doch, was Sie für den armen W* thun können, er hat außerordentlich viele Feinde. So oft ich von ihm mit dem K—ig rede, sagt er immer: es ist ein schlechter Kerl, man bitte nicht für ihn. — Die eingelaufenen Nachrichten aus Südpreußen werden wohl auf die baldige Rückkunft des K—igs Einfluß haben, wie ich höre. Rietz hat Briefe von W*ner und J*ger bekommen, nebst zwei Berichte an den K—ig, die er ihm heute übergeben wird; vielleicht wirken sie etwas, denn er ist bei Laune.

Lassen

Digitized by Google

Lassen Sie mein Palais in Ordnung bringen, ich reise noch vor dem K—ig nach Berlin. Der K—ig geht nach Südpreußen, und kehrt über Schlesien nach Berlin zurück; L* sini und B—werder begleiten ihn ganz allein. Es müssen von der K*rin wichtige Depe'chen aus P*burg eingelaufen sein, denn das Kabinet ist ununterbrochen beschäftiget. Der K—ig hat heute seinen Entschluß, die Armee am Rhein zu verlassen und nach Südpreußen zu gehen, sowohl der Armee, als den verschiedenen fremden Gesandten, die im Hauptquartiere sich befinden, bekannt machen lassen.

Der Prinz von Nassau hat mir schon einigemal die Cour gemacht, und mich gestern mit einem prächtigen Zobelpelz beschenkt. Apropos, ich habe von einem emigrirten Abee eine herrliche Invention bekommen. Haben sie nie etwas von dem berühmten schwarz atlaßnen Sopha der Pompadour und Louis XV. gehört? Der gute König war doch so hinfällig durch seine häufigen Ritterkämpfe mit der schö-

nen Pompadour geworden, daß er und sie auf Mittel dachten, sich die Scene und den Schauplatz des Vergnügens so reizend und leicht als möglich zu machen. Es befand sich damals am Hofe des Königs ein berühmter Arzt, ein Spanier, mit Namen Azaro, der das ganze Vertrauen des Königs und der Pompadour hatte. Einst klagte der König gegen seinen Arzt: er fände, daß, ohngeachtet seiner gesunden Constitution, und seinen unaufhörlichen Trieben zum schönen Geschlecht, ihn manchmal das Vermögen des Könnens, selbst beim wollüstigsten Anblick der Pompadour und allen ihren Künsten, sein Liebeswerkzeug standhaft zu erhalten, verlasse, und dieser kleine Rebell so traurig und erschlafft sein Haupt zur Erde sänke, als ob er nie ein Verbrechen begangen. „Sire, antwortete Azaro; wollen Ew. Majestät mir erlauben, zweihundert schönen mannbaren Mädchen Ihres Königreichs, die noch nie ein Mann berührt hat, die Wolle zu scheren und Ihnen daraus einen Polster zu bereiten, den Sie wäh-

Digitized by Google

rend Ihrer Kämpfe Ihrem widerspenstigen Werkzeug unterlegen; so soll es Ihnen nie fehlen, zu können wenn Sie wollen.“ Der König lächelte, und meinte: es würde nur an der Schwierigkeit liegen, so viele mannbare Jungfrauen aufzufinden, die sich gutwillig ihrer sanften Haarkrause würden berauben lassen. „Ich brauche nur Geld, erwiederte Azaro, für das übrige lassen Ew. Maj. mich sorgen.“ Wie gesagt, so geschehen. Das Kissen wurde zubereitet, und der König hat von der Zeit nie wieder Unvermögen, die Pompadour zu bearbeiten, gefühlt. So wie ich nach Berlin komme, lasse ich das Sopha für meinen Adonis zubereiten, es soll zu Charlottenburg in meinem Schlosse stehen, und Sopha a la Pompadour heißen.

Digitized by Google

Anmerkung des Herausgebers.

Nun folgen wieder eine Menge Aufsätze, die wenig Interessantes enthalten; über die Reise nach Pisa gewöhnlichen Inhalts. Projekt wegen Verheurathung der Gräfin von der Mark, der Gräfin Tochter. Briefe an Du Bosk, Baumann, Wöllner, Amelang, Schmidts, Rietz, Güldling, Graufort ꝛc. Nachgemachte Cabinetsschriften, Chifersprache und chemische Recepte zum Betäuben, confortiren. Einige italienische Gebrauchszettel des Aqua tofana und anderer gifttödtender Mittel. Liebesbriefe von verschiedenen Gecken, worunter sogar eine declaration d'amour des F*sten von W*deck aus P*ont sich befindet. Aufgefangene Briefe theils an den K—ig und seine Minister, theils an auswärtige Souveräns und Große. Projekt zu einer großen Anleihe für den K—ig, worunter auch die beliebten Actien der gescheiterten Tobaksadministration gehören. Zwölf Blankets mit der Unterschrift und dem Cabinetssiegel des Königs u. s. w.

Forschen Sie doch nach, lieber A—, wer die Frechheit gehabt, meine schönen Möbeln im Schlosse zu Charlottenburg zu zertrümmern, und alles mein Silberzeug in die Spree zu werfen, während ich der Vermählung des Kr—zen und des Prinzen L—is beiwohnte. Freilich rümpften sie die Nase, mich bei der Cour zu erblicken, aber wer kann es der Reichsgräfin von Lichtenau wohl verwehren? — Ich habe Vermuthungen, daß es Offiziers gewesen sind, die der Kr—nz selbst dazu autorisirt hat, denn nimmermehr würde es sonst die Wache vor dem Palais zugegeben haben, ohne Lerm zu machen. Der K—ig hat mir Satisfaktion versprochen, und der Bursche muß Gassenlaufen. Lassen Sie doch die Närrinnen sich über mich zu Tode ärgern, ich bleibe doch wer ich bin, und der K—ig ist unwiderbringlich mein.

Auf meinem Haustheater geb' ich morgen ein sonderbares Festin, wozu blos Damen von meiner Bekanntschaft eingeladen sind. Alles er-

scheint in leichten Anzügen, um die Sinne des K—igs zu reizen. Den Anfang der Lustbarkeit macht eine italienische Vorstellung, Hymens Nachtwache genannt. Tänzer und Tänzerinnen ahmen hier im strengsten Verstande die schöne Natur nach. Nach der Vorstellung ist Ball. Ein Ball ist ein herrliches Mittel, die Sinne zu reizen. Dann bring ich den K—ig in eine Zaubergrotte, wo meine Ottomane a la Pompadour ihre Wirkung thun soll. Ich hab die kleine Tänzerin Schulztin dazu abgerichtet, die eine badende Venus vorstellen und den K—ig in die Grotte begleiten wird. Das soll ein Fest seyn! — Neulich schon sagte der K—ig zu mir: du bist doch ein gutes Weib, Minchen! mit Aufopferung deines eignen Vergnügens sorgst du für das meinige.

Pyrmont im Juli 1797.

Der K—ig ist im Ernst gesonnen, Pyrmont zu kaufen und die Unterhandlungen werden sehr eifrig betrieben. Das ganze Ländchen ist sehr verschuldet, und beträgt ohngefähr 200,000 Thaler jährlicher Einkünfte. Der Fürst hat mir seine Hand angeboten, und glaubt sich dadurch von seinen Schulden zu retten. Freilich haben die Titel: Fürstin und Durchlaucht, viele Reize; aber ich kann dann nicht mehr so viel würken, wenn ich soweit von Berlin entfernt bin. Was rathen Sie dazu, A—? Die französische Truppe aus Hamburg ist hieher verschrieben, und hat 500 Friedrichsdor zur Herreise und 500 Friedrichsdor zurück nach Hamburg bekommen. Der K— ist schwach, und leidet viel von seiner Brustwassersucht; darum geben wir ihm abwechselndes Vergnügen. Unter uns gesagt, ich fürchte diesmal sehr viel für sein Leben. Der englische Doktor selbst schüttelt manchmal den Kopf so bedenklich, und giebt

wenig Troſt. Wenn ich nur erſt Eins durchgeſetzt habe, dann mag er in Gottes Namen ſich trollen. Mein Emigrant, Colier, iſt ganz der Mann, wie wir ihn brauchen; ich ſende ihn künftigen Freitag mit den bewußten Papieren nach Hamburg. Ich hoffe, er wird ſein Geſchäft gut vollenden, und uns nützlich ſeyn. Mein Bruder und Kunaßius begleiten ihn.

So weit die eigenhändigen Aufſätze der Gräfin Lichtenau, die nach ihrer Verhaftung zu Charlottenburg in einem Bureau des gelben Cabinets gefunden worden ſind. Der Verfaſſer erzählt nun weiter die Begebenheiten ſeit dem Todestage des K—igs.

Zwei Tage vor dem Ende des K—igs frug die Gräfin den Arzt: ob es denn wirklich ſo gefährlich mit dem K—ige wäre, und wie lange derſelbe es noch machen könnte? — Höchſtens

noch

noch 24 Stunden, war die Antwort des Arztes. — Die Gräfin ordnete also gleich ihre Papiere, und war wirklich willens, den andern Morgen zu entfliehen. Die Krankheit des K—igs vermehrte sich aber, gegen Anbruch des Tages starb er nach einem harten Kampfe, u— die Gräfin wurde auf Befehl des neuen Monarchen im Marmorschlosse am heiligen See, zu Potsdamm, arretirt. Man fand bei ihr die rothe Brieftasche des höchstsel. K—igs, einen Solitär von ungeheuer großen Werth, und ein nachgemachtes königl. Siegel. Am baaren Gelde 800,000 Thlr. Die Chatoulle des K—igs war leer. — Ein Liebling der Gräfin, ein französischer Emigrant, der ebenfalls im Marmorschlosse und stets in Gesellschaft der Lichtenau war, wurde zugleich mit ihr arretirt. Man fand ebenfalls eine verrätherische Correspondence bei ihm, und er ward auf Befehl des jungen Monarchen sogleich nach der Zitadelle zu Magdeburg gebracht.

Digitized by Google

Noch sitzt diese freche Buhlerinn, und harrt der Entscheidung ihres Schicksals. Schon sind einige Versuche von ihrer Klicke zu ihrer Befreiung gewagt, aber stets durch die Wachsamkeit der sie umgebenden Officiers vereitelt worden. Die Größe ihrer Verbrechen sind namenlos. — Sie, die sich vom Pöbel bis zur Gräfin erhoben, im Glücke sich nicht kannte, so manchen ehrlichen Mann durch ihre frechen Attentate ins Unglück stürzte, den sanften Frieden und die süßen Bande einer großen Familie störte. Nicht Privatleidenschaft, nicht persönliches Interesse, oder wohl gar kleinliche Rache, haben den menschenfreundlichsten, gerechtesten jungen Monarchen, dem Wahrheit, Rechtschaffenheit und Freimüthigkeit über alles theuer sind, die Sache nach den Gesetzen auf das strengste zu untersuchen bewogen; sondern die Lichtenau ist wirklich im ganzen Verstande des Worts: Staatsverbrecherinn! — Als solche erwartet ihrer ein ewiges Gefängniß. Dort mag sie büßen für die Tausende von Schweißtropfen,

die sie dem Lande abgestohlen, für die Millionen Seufzer und Flüche, die mancher auf ihr freches Haupt gewälzt, für die Thränen und Verwünschungen des trauernden Patrioten, den man von der Thüre stieß, und der in seiner Verzweiflung Flüche zum Vergelter empor geschickt.

Digitized by Google

Grabschrift
für die
Gräfin von Lichtenau.

Hier liegt die Gräfin Lichtenau,
Und harrt auf Gottes Gnade.
Bestimmt war schon ihr Knochenbau
Zum Galgen und zum Rade;
Doch ist Verzeihn des Thrones Brauch.
Wie sie gelebt, so starb sie auch,
Verhöhnt von Jedermann,
Und jeder speit den Grabstein an,
Der die Verbrecherin deckt.
Ihr folget ihrer Werke Lohn,
Verachtung, Schande, Pöbels Hohn.
Statt Segen zu erwerben,
Ziert diesen finstern Leichenstein
Nur ewiges Verderben,
Und tausendfache Höllenpein.
Als sie aus dieser Trübsal hier
Gefahren kam zur Himmelsthür,
Da schrie Sankt Peter: Pack nur ein
Du alte Hure du!
Du kömmst hier wahrlich nicht herein,
Fahr' nach der Höllen zu!
Nur halte dorten Ruh. —
Und straks schlug er die Himmelsthür
Ihr vor der Nase zu.

BRITISH MUSEUM 12 JU 78

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google